



Lahn-Bote

Unterhaltungs-Beilage

zur Emser u. Diezer Zeitung (verb. mit dem amtl. Kreisblatt)

Freitag, den 23. Juli 1920

Schriftleitung: H. Breidenbach

Aus Alt-Em.ß.

Von einem Freunde unseres Blattes gehen uns die folgenden Zusammenstellungen über Kaufverträge aus „Alt-Em.ß.“ zu. Wir veröffentlichen nachstehendes gerne, da wir hoffen, daß es eine große Schar unserer Leser interessieren wird, etwas aus den Vorjahren unserer Vaterstadt zu erfahren.

Vor 150 Jahren besaßen die beiden Schulen zu Nassau — die lutherische und die reformierte — hier in Em.ß. Acker und Wiesen. Die jeweiligen Lehrer, damals noch Schuldiener oder Praeceptor genannt, verpachteten ihren Anteil an Emser Landwirte.

Nach einem Pachtvertrag vom 18. Dezember 1766 verpachtete der reformierte Praeceptor zu Nassau, Johann Jakob Hender, sein antheil Schulgüter, so in Em.ß. Gemeindegemarkung liegen, an Acker und Wiese, wie Er beständig solche im vorigen Bestand gehabt wiederum de novo an em.ß. Landwirt Schupp auf acht nach einander folgende Jahre. Er beständig soll alljährlich zu Martini an fünf nach Nassau an den Verleiher dieser 11 fl 15 als. Schreibe Elj Gulden gehen fünf als Rheinisch.

Fünfzehn Jahre später ließen beide Schulen ihre Güter hier selbst verpachten. Hierüber liegt ein Kaufvertrag vor, nach welchem Johannes Schupp von hier 2 Acker gekauft hatte und den wir nach Inhalt und Schreibe genau wiedergeben:

Nachdem die beiden Schulen zu Nassau mit Genehmigung beiderseitig hiesiger Nassauischen Consistorien hier in hiesigen Territorien gelegene Schul-Güter nach vorher gegangener Publication unterm 21. aug. 1781 unter der Bedingung der hergebrachten Contributionen freyheit und daß die Hälfte des Kaufschillinges zu nächst infolgender Martini des 1781ten Jahres sodann die andere Hälfte zu Martini des 1782ten Jahres geleistet werden soll, bei verpachteter Gemeindegemarkung auf dem Mathhaus öffentlich veräußern lassen und unter andern Johannes Schupp auf die hier nachbeschriebene 2 Ackerstücke, als:

1. Die Halbscheide von einem Ackerstück auf dem Ehrh. nächst dem Weg gelegen, und waren das obere Theil darvon, Termt, oben ein Antwerper und unten, Johann Berner Führer, hält 77 Ruthen 15 Schuh, das höchste und letzte Gebot, mit 43 Reichsthaler 3 als. Schreibe vierzig drei Reichsthaler oder als. gethan, Sodann

2. Auf ein Ackerstück im Bübbach gelegen, steht beiderseits auf verschiedene Weisen, Termt oben die Emser Schul Wiese, und unten, Herr Gdrg Lubwig, Olmachers Erben, hält 2 Viertel 20 Ruthen 4 Schuh, das höchste und letzte Gebot mit 40 Reichsthaler. Schreibe vierzig Reichsthaler gethan, Als ist ihm dieses Statt eines förmlichen Kaufschillinges über beide vorgeschriebene Ackerstücke bei der Auszahlung des Summarischen Kaufschillinges an 88 Reichsthaler 3 als. Schreibe drei und achtzig Reichsthaler drei als. zu beändigen verordnet worden. So geschehen Em.ß. den 1ten november 1781.

Ex Commissione

Otto

Hiesig. gemeinschaftl. Schultheiß.

Salvo jure tertii wird vorstehender Steig- oder Kauf-Ortel von gemeinschaftlichen Amtswegen confirmirt.

Em.ß. und Nassau den 1ten November 1781.

1. 2. Hiesig. gemeinschaftl. — Em.ß. Amt

Refuse

Cruzer.

Filmzauber.

Eine Kinogeschichte.

Lu Marten war die einzige Tochter ihrer väterlichen Eltern und ihres Vaters, der in Berlin, als Eisen, Kisten und Schmiedwaren machte. Gestalt war sie auf den gut bürgerlichen Namen Philippine Schimmelpfennig.

Aber ich bitte: Philippine Schimmelpfennig! — Das geht im gewöhnlichen Leben, hinter dem Ladenhüter oder hinter dem Schalter, das geht für alle, die sich an dem gewöhnlichen, alltäglichen genügen lassen. Für Lu Marten, die, als sie einmal fünf Tage lang jeden Abend von der vordersten Reihe des „Kinos“ das Auge des Gemordeten, die sensationelle sechsaktige Tragödie einer „Wiedergeburt“ mitangesehen hatte, plötzlich den Beruf zur Filmkünstlerin in sich verspürte, war Philippine Schimmelpfennig ein Unling.

Das sagte auch der Filmkünstlerdirektor, bei dem sie den ersten Unterricht in der Filmkunst erhielt.

„Snädiges Fräulein“, sagte er, „Ihr Name ist unaussprechlich. Sie müssen es sich gefallen lassen, daß ich Sie im Namen der Kunst umtaufe.“ Er langte ein Notizbuch hervor, blätterte darin herum, hielt nach einer Weile inne und sagte mit der Stimme eines alttestamentlichen Weisenwortes: „Sie sollen Lu Marten heißen. Das klingt. Das wird Sie aus dem Niveau Ihrer Umgebung herausheben. Das wird Ihnen Schöpfung und Glorifizierung geben. Lu Marten wird mit Hilfe ihres Vaters die Welt von der Allgewalt der Filmkunst überzeugen.“

Philippine Schimmelpfennig heißt also Lu Marten und war Schülerin des am mehr als zwanzig Malatzen aufhängten Schauspielers Dr. Altmann aus San Francisco (heißt sie Fritz Pleitte, Feuersgehilfe aus Groß-Berlin).

Der Elementarunterricht begann mit Sprachübungen. Fritz Pleitte — ich wollte sagen Dr. Altmann bekam Redewendungen, als er sie das erste Gedicht. „Es ist im Leben häufig eingetret“, vorzutragen ließ. Nach der ersten Strophe mußte sie einhalten. Fritz Altmann tobte durch das Zimmer wie einer, der die Hosen voller Kneifen hat. Dann sagte er an

Taxa 1 fl.

Dah oben Bemelde zur lutherischen Caplaner und der reformierten Schule gehörige Schüler welche zu allen Zeiten Schulungsfrei gewesen, mit eben dieser Freiheit an den Johannes Schupp sehen Verkauf, und der der Schreiber solches in den Kaufbrief anzuführen vergessen, solches nachher von den Schultheiß Otto sei oben darüber gesetzt worden, solches wird von beiden Inspektoren, Caplan und Praeceptor eigenhändig attestiert. Nassau, d. 19ten Dezember 1782.

G. D. Manderbach, P. J. Röll.

J. J. Autenrieth, J. H. Steup, ref. praecceptor.

In dem Urstück ist folgender Satz dazwischen geschrieben: „der hergebrachten Contribution, freyheit und“. Darauf bezieht sich die im letzten Abschnitt bezeichnete Remoerung. Wagner.

32. Verbandstag der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Unter zahlreicher Beteiligung der Vertreter angeschlossener Genossenschaften fand in Limburg in der „Alten Post“ unter der Leitung des Verbandsdirektors Pettigrew-Wiesbaden die 32. Hauptversammlung der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften statt.

Als Ehrengäste waren erschienen: für den Magistrat der Stadt Limburg Beigeordneter Horn, als Vertreter des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften (Berlin) Regierungsrat Gennies, als Vertreter der Nassauischen Landesbank Geh. Regierungsrat Klau, als Vertreter des Nassauischen Raiffeisenverbandes Verbandsdirektor Dr. Rosen aus Frankfurt, als Vertreter der Bezirksbauernschaft deren Vorsitzender, Landwirt Karl Depp aus Seelbach, und Geschäftsführer Kraus aus Limburg, als Vertreter der Landwirtschaftskammer Winterfeldt, als Vertreter der Landwirtschaftskammer Winterfeldt, als Vertreter der Düngemittelindustrie Dr. Kling aus Nassau. Sämtliche Ehrengäste widmeten dem Verbandstage herzliche Begrüßungsworte.

Aus dem Jahresbericht des Verbandsdirektors war zu entnehmen, daß das Jahr 1919 unter dem Zeichen regster genossenschaftlicher Tätigkeit stand und mit einem Zuwachs von 50 neuen Genossenschaften die höchste Ziffer seit dem Bestehen des Verbandes erreicht wurde. Die Entwicklung des heimischen Genossenschaftswesens böte ein getreues Spiegelbild der Fortschritte der landwirtschaftlichen Genossenschaftsfrage in Deutschland überhaupt. Der Stand bei dem Nassauischen Verbande zugehörigen Genossenschaften habe Ende 1918 283 betragen; 1919 sei ein Zugang von 56 Genossenschaften vorhanden, während in 1920 bereits weitere 23 neu gegründet wurden. Aus der Statistik ergab sich eine wesentliche Zunahme des Betriebskapitals sowie der Spareinlagen in den Genossenschaften. Die Genossenschaften mühten die sich jetzt bietende Gelegenheit benutzend zur Aufklärung der steuerpflichtigen Mitglieder, daß sie ihre Kriegssteuern und Reichsmotopferzahlungen mit Kriegsanleihe begleichen, die sowohl aus eigenem Besitz wie demjenigen der Genossenschaften mit 100 Prozent, also zum Nennwerte, aufgerechnet werde.

Besondere Ausführungen machte der Verbandsdirektor über die Förderung des barzinslosen Zahlungsverkehrs, die er als eine vaterländische Notwendigkeit zwecks Verbesserung der Reichsbankbilanz bezeichnete.

Vemerenswerte Fortschritte hätten ebenso im Jahre 1919 die beiden Zentralgenossenschaften der Organisation,

nämlich die Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau und die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft, beide in Wiesbaden, gemacht. Erstere habe mit dem 1. Juli eine Zweigstelle in Limburg eröffnet zwecks Erreichung einer weitgehenden Dezentralisation und Erhöhung der Intensität der genossenschaftlichen Arbeit.

Eine große Tätigkeit habe der Verband zur Durchführung der gezielten Revisionen bei den angeschlossenen Genossenschaften entfaltet; auch wurden 38 Vorträge zur Festigung und Ausbreitung des Genossenschaftswesens auf dem Lande gehalten. Auf der Vorschlagsstelle des Revisionsverbandes, die als eine Art Treuhändergesellschaft arbeite, haben 128 Genossenschaften ihre Jahresrechnung und Bilanz aufstellen oder einer Kontrolle unterwerfen lassen. Mit dem Nassauischen Raiffeisenverband, der Bezirksbauernschaft und der Landwirtschaftskammer wurden beste Beziehungen unterhalten und Hand in Hand mit den genannten Stellen zum Wohle der heimischen ländlichen Bevölkerung intensiv gearbeitet. Als eine dem gesunden Genossenschaftswesen gefährliche Zersplitterung verweist der Verbandsdirektor auf die Genossenschaftsgründung des mittelhessisch-nassauischen Bauernvereins, welcher selbst in Dörfern, wo bereits leistungsfähige Genossenschaften bestanden, sich noch anzusiedeln suchte. Ebenso seien die in der letzten Zeit gegründeten Händlergenossenschaften vom Standpunkt der Landwirtschaft aus mit Vorsicht zu beurteilen.

Der Verbandsdirektor schloß seinen mit großem Beifall aufgenommenen Bericht, indem er allen treuen Mitarbeitern den Dank der Organisation für gewissenhafte Pflichterfüllung abtrotzte. Genossenschaftlich arbeiten heiße gemeinnützig wirken, und wenn alle Berufsstände sich mit den Landwirten hinsichtlich der Auffassung von Arbeitsfreudigkeit ausrichten wollten, dann würde es sicher gelingen, unser armes, aus tausend Wunden blutendes Vaterland wieder allmählich einer besseren Zukunft zuzuführen.

Die aus dem Verbandsauschuß turnusmäßig ausgeschiedenen Mitglieder, Reichstagsabgeordneter Karl Depp-Seelbach, Landwirt Georg Hahmann-Niederrhessen und Bürgermeister Lang-Berlingen wurden wieder und anstelle des wegen hohen Alters ausscheidenden Beigeordneten Johann Preis-Dorheim Lehrer Hartmannshausen-Ehrenheim als neues Mitglied gewählt.

Zu einer regen Aussprache gab der Vortrag des Leiters der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft, Dr. Ludwig Chelius, über den Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse durch Genossenschaften Veranlassung. Hier nahmen neben dem Berichterstatter das Wort Anwalt Regierungsrat Gennies, der Geschäftsführer der Bezirksbauernschaft Kraus, Landwirt Hahmann und Lehrer Matthäi-Niederrhessen. Die Ausführungen des Referenten konnten vom Verbandstage in allen Teilen gutgeheißen und ein intensives Zusammenarbeiten der Genossenschaften mit den Orts- und Kreisbauernschaften als unumgänglich notwendig erkannt.

Neues aus aller Welt.

Gefällste Ein- und Ausfuhr, meine. Die Kölner Kriminalpolizei verhaftete in der letzten Zeit eine Reihe Personen, weil sie veruchten, gefällste Ein- und Ausfuhr zu hohen Preisen zu verkaufen. Einer der Verurteilten wurde in dem Augenblick festgenommen, als er gegen eine Vergütung von 250 000 Mark einen gefällsten Einfuhrschein verkaufen wollte, worauf ein Objekt von 35 Millionen Mark hätte eingeführt werden können.

den Schrant, trank zwei Cognäse und beruhigte sich. Philippine — Lu begann von neuem.

Dr. Altmann hatte eine fonderbare Angewohnheit, d. h. er hatte sie nicht. Wenn nämlich eine seiner Schülerinnen etwas verkehrt machte, so hielt er ihr eine lange Rede darüber, daß sie ganz unaussprechlichen Unfug“ betriebe, (unzusprechlich war überhaupt kein Lieblingsschimpfwort), aber er zeigte ihr nie, wie sie es anders und besser machen sollte. Dafür gab er einen Cognak nach dem andern in die Klamme seines heiligen Jornes. Nach dem zehnten Glas war er das Ideal aller Sanftmut, flüchte mit kaum vernehmbarer Stimme und gab seinem Einverständnis mit allem, was die Schülerin ausführte, oft durch die handgreiflichsten Liebeswürdigkeiten Ausdruck.

Er hatte keine bestimmte Anzahl von Schülern. Zu Beginn eines jeden Winterhalbes, wenn die kochheiße Klamme ihre Wirkung getan hatte, wurde er von Schülern geradezu überhäuft. Ob vierzig, fünfzig oder hundert, sich meißte, er ließ keinen vergebens anklopfen.

Dr. Altmann war ein Mann von Seele. Jeder, der bezahlen konnte, hatte Talent. Erwies sich dann im Laufe des ersten Monats der Schüler oder die Schülerin als unbegabt, d. h. nicht zahlungsfähig, so bedeutete das die Entlassung. Nun lag es im Wesen der Sache, daß mit dem Fortschreiten des Unterrichts auch die Stundengelder nach oben abgerundet wurden. Die Folge war, daß sich bei den meisten schon nach zwei Monaten völlige Talentlosigkeit herausstellte, was die Entlassung zur Folge hatte.

Sonderbar ist es hat keiner der auf diese Art „Gut- und Gebildeten“ jemals den Weg zur Politik gefunden. Aber ich vermute, daß die besten Geschäfte immer durch Spekulation auf die Dummheit der Menschheit gemacht werden.

Lu Martens hatte bekam mit der Zeit ein bedenkliches Verh. kein Wunder, wenn man nur soviel auf die Seite gelegt hat, als ein kärglicher Hausarbeitelohn bot. Aber Lu Marten kapituliert nicht. Sie hatte einen guten Hinterhalt an ihrer Mutter. Frau Schimmelpfennig wäre als Mädchen selber gern zum Theater gegangen, litt aber schon damals an Herz- und sonstiger Verletzung und glaubte nun in ihrer einzigen Tochter den Traum ihrer verstorbenen Jugend verwirklichen zu können.

Den vereinten Anstrengungen von Mutter und Tochter gelang es, über das erste Vierteljahr hinwegzukommen.

Lu Marten ging als Einzige in den sogenannten zweiten Aktus hinüber. Alle übrigen hatten „abgehaht“, d. h. durch Zahlungsunfähigkeit ihren Wangel an Bewagung erwiesen.

Im zweiten Halbjahr umternte Lu auf allen Weisen gehen, freieren, schleichen, pürschen. Dann kamen Amarmungsheuen, bei denen Pleitte — Altmann merktlich aus seiner bloß dozierenden Reserviertheit heraustrat.

Das schwerste Kapitel waren die sogenannten Ohnmächte. „Nebung ist alles“, dozerte Pleitte-Altmann und Lu Marten fiel schwelstriefend in die St. Ohnmacht. Nach dieser Stunde wurde sie wirklich ohnmächtig und mußte tagelang das Bett hüten.

Vater Schimmelpfennig tat, was die Männer in solchem Falle immer tun, er kimpfte. Aber er sagte sich, wenn auch brunnend, als man ihm anschnauzte, daß Lu Marten ihm tausendfach erpösten werde, was er jetzt für ihre Ausbildung aufwende. Frau Schimmelpfennig fand ihre Tochter mit jedem Tag entzückender. Sie strahlte, wenn Lu wie ein Detektiv schlängelnartig an der Wand entlang schlüpfte, mit verrenkten Gesichtern und verdrehten Augen, um die Kasse oder das Salzfaß von dem Bandbreit zu holen. Sie sprach, Tälchen der Nahrung, wenn Lu oft mitten der Nacht halbangelegen mit einer Kerze durch die Zimmer geisterte, als ob sie ein furchtbares Verbrechen aufzudecken hätte und dann in plötzlichem Schreck zusammenstürzt, daß alles Porzellan im Glaskasten Antwort gab.

Eines Tages fand Lu die Wohnung des Direktors, der sonst nie diese Zeit nie auszugehen pflegte, verlassen. Eine Frau, die auf demselben Flur wohnte, gab ihr eine Karte. Auf der stand, daß er „wichtiger Umstände halber“ abzureisen g. zungen sei. Tag der Rückkehr unbekannt.

Lu Marten, die vor Schreck ganz Philippine Schimmelpfennig geworden war, vergaß in Ohnmacht zu fallen. Denn sie ahnte noch nicht, daß sie so gleich anderen das Opfer eines Betruges geworden war. Erst als nach 14 Tagen die Zeitung von der Verhaftung und Entlassung des pseudo-Filmkünstlers berichtete, kam die News, aber wie gewöhnlich etwas zu spät.

Hans von Bahner.

Am tliches Kreis-Blatt für den Unterlahnkreis.

Am tliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes und des Kreisaußschusses

Nr. 76

Diez, Freitag, den 23. Juli 1920.

60. Jahrgang.

Am tlicher Teil

J.-Nr. II. 8680.

Diez, den 19. Juli 1920.

Betrifft: Das Einbringen des Getreides.

Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, daß in einzelnen Gemeinden schon ganz kurze Zeit nach dem Schnitt eingefahren wird, ehe es genügend Zeit zum Austrocknen hatte. So begreiflich diese Eile des Einbringens in Hinblick auf Weiterstreiten der Arbeiten und der Verhütung von Felddiebstählen auch ist, muß doch dringend davor gewarnt werden, denn das Austrocknen des Korns im Freien kann beim vorzeitigen Einfahren nicht mehr eingeholt werden. Das nicht ganz trockene Getreide fängt in der Scheune an zu schimmeln und dadurch leidet die Qualität der ausgedroschenen Frucht und die Backfähigkeit des daraus gewonnenen Mehles stark. Es ist im letzten Jahre wiederholt beobachtet worden, daß Getreide das bei der Ablieferung noch ganz gesund aussah, nach kurzer Zeit auf dem Lager Schaden erlitt, weil der Kern im Innern nicht genügend trocken war.

So sehr das Bestreben der Landwirte, möglichst schnell Getreide zu liefern, anerkannt wird, muß doch dringend darauf aufmerksam gemacht werden, die Früchte nicht eher einzufahren, als sie die notwendige Reife und Trockenheit besitzen, denn es ist erstes Gebot der Verwaltung, der versorgungsberechtigten Bevölkerung ein in jeder Beziehung einwandfreies Brot zu liefern und das ist nur möglich, wenn das Getreide vollständig ausgereift und trocken eingebracht worden ist.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses
J. B.: Müller, 1. Kreisdeputierter.

J.-Nr. II. 8766.

Diez, den 21. Juli 1920.

Betrifft: Preise für Getreide aus der Ernte 1920

Nach der Verordnung über die Preise für Getreide aus der Ernte 1920 vom 14. Juli 1920 — Reichsgef. Bl. S. 1456 — ist der Getreidepreis aus der Ernte 1920 wie folgt festgesetzt:

Roggen 150 Mark pro Doppelzentner.

Weizen 164 Mark pro Doppelzentner.

Gerste 145 Mark pro Doppelzentner.

Hafer 145 Mark pro Doppelzentner.

Außerdem wird für Brotgetreide (Roggen und Weizen) neben diesen gesetzlichen Höchstpreisen ein Versorgungszuschlag — Frühbruchprämie — von 10 Mark pro Zentner bezahlt, wenn die Ablieferung vor dem 1. August 1920 und ein solcher von 7,50 Mark, wenn die Ablieferung vor dem 16. September 1920 erfolgt.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die Landwirte entsprechend zu verständigen und für eine baldige und gute Ablieferung besorgt zu sein.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses
J. B.: Müller, 1. Kreisdeputierter.

II f. 1640.

Berlin, den 2. Juni 1920.

NW. 7, Unter den Linden 72/73.

Nach einer mir vom Herrn Reichsarbeitsminister zugegangenen Mitteilung ist von verschiedenen Seiten darüber Klage geführt worden, daß ehemalige russische Kriegsgefangene durch die Deutsche Arbeiterzentrale nach dem für ausländische Arbeiter eingeführten Legitimationsverfahren legitimiert werden.

Da die Deutsche Arbeiterzentrale regelmäßig nicht in der Lage sein wird, selbständig eine Prüfung darüber vor-

zunehmen, ob es sich um freie Arbeiter oder ehemalige Kriegsgefangene handelt, und sich vielmehr auf die von den unteren Verwaltungsbehörden gestellten Anträge stützen muß, ersuche ich ergebenst die nachgeordneten Behörden gemäßigt dahin mit Weisung zu versehen, daß sie Anträge auf Legitimierung hinfür nur für solche ausländische Arbeiter stellen, bei denen zweifelsfrei feststeht, daß es sich nicht um ehemalige Kriegsgefangene handelt.

Der Minister des Innern. J. M.: 623. Schloßer.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird hierdurch auf Grund der §§ 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 17. Dezember 1909 (Reichsgefesbl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden folgendes bestimmt:

§ 1. Die Gemeinden Hahnstätten, Null und Langenscheid werden hiermit als Sperrbezirke erklärt.

§ 2. Für die Sperrbezirke gelten die in den §§ 2—6 meiner Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 29. Mai d. Js., I. 3862, Kreisblatt Nr. 56, erlassenen Bestimmungen.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt in Kraft.

Diez, den 20. Juli 1920.

Der Landrat. J. B.: Zimmermann.

I. 5270.

Diez, den 13. Juli 1920.

An die Magistrate in Diez, Nassau, Bad Ems und die Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises.

Es steht noch eine Anzahl Parafin-Kronen, aus der Verfügung, um sie als Ersatz bei Störungen in der Beleuchtungsverorgung an die Gemeinden als Reserve abzugeben. Ich gebe hiervon mit dem Bemerkung Kenntnis, daß mir bis zum 25. d. Mts. die dort gewünschte Mengenreserve mitgeteilt sein muß, wenn mit ihrer Zuweisung gerechnet werden soll. Nach den mir vorliegenden Mitteilungen ist mit einer weiteren Ueberweisung von Kerzen in absehbarer Zeit nicht zu rechnen. Ich empfehle daher von dem vorliegenden Angebot Gebrauch zu machen und sich eine Reserve an Kerzen zu sichern, auf die im Notfalle zurückgegriffen werden kann.

Der Landrat. J. B.: Zimmermann.

J.-Nr. 8496.

Diez, den 15. Juli 1920.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ersuchen der Kommunalverbände des Saargebiets um Einziehung von Steuern ist ohne weiteres zu entsprechen, wenn diese bis zum 31. März d. Js., dem Endtermin der Verwaltung durch Preußen, fällig geworden sind. Dagegen ist Ersuchen um Vertreibung von Steuern, die erst nach dem angegebenen Zeitpunkt fällig geworden sind, nicht stattzugeben, solange nicht durch Staatsvertrag die Gegenseitigkeit gesichert ist.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses: J. B. Schenerr.

I. 5209.

Diez, den 14. Juli 1920.

Bekanntmachung.

Die Vertretung des verstorbenen Lahnunternehmers Karl Bühl in Diez als Vorsitzender der 1. Brandabschätzungskommission im Unterlahnkreis übernimmt bis auf weiteres Herr Lahnmeister Gisbert Hartmann zu Rimburg.

Der Landrat. J. B.: Zimmermann.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden.

Betrifft: Die Ansammlung des Schulbaufonds auf Grund des § 14 des Volksschulunterhaltungsgesetzes.

Heute habe ich Ihnen die mir von der Regierung mitgeteilten Auszüge der Nassauischen Sparkasse aus dem Konto Schulbaufonds Ihren Gemeinden für das Rechnungsjahr 1919/20 ohne besondere Ausschreiben zugesandt. Ich ersuche Sie, diese Auszüge den Gemeindefassen zu überweisen und darüber zu wachen, daß sie demnächst bei den Rechnungsbelegen für 1919 nicht fehlen.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses J. B.: Müller, Kreisdep.

Nichtamtlicher Teil.**Vor 50 Jahren.**

Schwül war die letzte Friedenswoche, vor dem Kriege 1870/71. Das 2. Bataillon des aus dem kurb. Leibgarde-Regiment formierten Füsilier-Regiments Nr. 80 war erst kaum drei Jahre in Diez an der Lahn in Garnison. Hier erfährt man wenig von den Vorgängen da draußen in der Welt, aber jetzt war es anders. Der damalige König Wilhelm war in unmittelbarer Nähe — zur Armee — in Bad Ems. Von hier aus erfährt man in der ereignisreichen Woche vom 10. bis 16. Juli 1870 noch mancherlei. Der damalige Landrat des Unterlahnkreises zu Diez, der spätere Oberpräsident der Rheinprovinz, Rasse, dessen erkrankter Sekretär der Verfasser dieser Zeilen auf einige Zeit in den dienstfreien Stunden vertrat, reiste oft nach Ems. Eines Tages kehrte er von dort zurück und sagte vertraulich zu mir: „Ich befürchte, daß wir Krieg bekommen.“ Dann hörte man nichts weiter. Der Dienst nahm seinen Fortgang bis zum Samstag, den 16. Juli. An diesem unternahm das 2. Bataillon 80 noch eine größere Übung. Es handelte sich um eine Felddienstübung in der Richtung nach dem so herrlich gelegenen, dem Erzherzog Stephan von Oesterreich gehörigen Schloß Schaumburg bei Balduinstein. In den nähen Wäldern sollte Kasse gemacht werden. Die Kompagnien waren nach beendeter Übung zusammen gekommen. In dem wunderschönen Buchenhain erscholl das Kommando: „Setzt die Gewehre zusammen.“ Die Mannschaften lagerten sich unter dem Schatten der Bäume. Da kam in raschem Tempo ein Postillon zu Pferde aus der Garnison Diez mit der Mobilmachungsdepesche. Da hieß es: „An die Gewehre!“ und im Eilmarsch ging es zurück nach dem Standorte. Die Mobilmachung wurde planmäßig durchgeführt.

Einige Wochen später, beim Treffen von Weißenburg am 4. August 1870, fiel Leutnant v. Werner 1. und in der Schlacht bei Wörth Hauptmann v. Borde und Leutnant v. Usler-Gleichen (beide früher im kurb. Leibgarde-Regiment). Weiter fanden den Heldentod: Prem. Leutnant v. Wuttler. Außerdem fielen eine große Anzahl Unteroffiziere und Mannschaften, darunter viele ehemalige kurb. Leibgardisten, die sich bei der Mobilmachung wieder zusammengefunden hatten. Sämtliche oben als gefallen aufgeführten Offiziere gehörten dem 2. Bataillon an. Der Krieg ging vorüber.

Am 11. Juli 1871 bezog das 2. Bataillon Hanau als Garnison — von der Stadt Hanau festlich empfangen.

Aus der guten alten Zeit.**Ein seltenes Beispiel von Nächstenliebe**

Aus „Dillenburger Intelligenz-Nachrichten“, Jahrgang 1781, Sonnabends den 1. Dezember: Vermischte Nachrichten. Von der neulich zu Diez grassierenden Ruhr war unter anderen auch des Soldat Brückers Ehefrau, nebst vier ihren Kinder von dieser Krankheit befallen. Während der Krankheit brachte sie Zwillinge zur Welt. Des Leinwandwebers Wilhelm Ehlers Ehefrau übernahm freiwillig, mit Gefahr ihres Lebens, die Verpflegung dieser Kinder, trankte solche täglich, und rettete ihnen solchergestalt das Leben. Ueber diese christliche, als herzhafte und edelmütige Handlung hat die kurb. Landesregierung derselben nicht nur durch das kurb. Amt ihr Wohlgefallen bezeugen, sondern auch eine Belohnung von zehn Gulden aus der herrschaftlichen Kasse reichen lassen.

Vermischte Nachrichten.

Wie man Briefumschläge spart, lehrt uns jetzt das Reichspostministerium in einer besonderen Verfügung. Zahlkartenbordrude kann man auch ohne Umschläge verschicken. Es ist ausdrücklich zulässig, diese Bordrude in Briefstern zu falten. Sie dürfen als Briefendung ohne Umschlag oder Stempelband befördert werden. Als Drucksache eingekleidete Bordrude müssen aber mit einem Verschluss versehen sein, der den Zusammenhalt der Teile sichert, aber leicht lösbar bleiben soll. Es ist darauf zu achten, daß die Hauptteile derartig beförderter Bordrude nicht zu sehr verknittert und erheblich beschädigt werden. Sie würden sonst den Postverkehrsverkehr erschweren und werden dann für Einzahlfaltungen, ihren eigentlichen Zweck nicht mehr zugelassen.

Würzburg, 21. Juli. Eine Kognatschiebung. Ein großer Schleichhandels- und Schieberprozeß beschäftigte 14 Tage lang das unterfränkische Schwurgericht. Von Ende Oktober bis Dezember 1918 bemühte sich ein Konföritum um eine große Kognatschiebung. Es setzte sich mit Personen in Verbindung, die bei der Intendantur des 1. bayer. Inf. beschäftigt waren, ließ sich von diesen auf Grund gestohlener Stempel und Siegel Blanko-Bestellscheine anfertigen, erlangte dann die Bestätigung, durch das Kriegsministerium in Berlin, worauf ihm 500 000 Flaschen Kognat aus Heeresgut ausgehändigt wurden. Der Kognat wurde von der Intendantur in Altona nach Hanau überwiesen, ein fingierter Intendanturbeamter erwarbte dort die Aushändigung, und in 22 Eisenbahnwaggons rollte der Kognat nach Würzburg, wo er beschlagnahmt und die Hauptmacher verhaftet wurden. 27 Personen standen deshalb vor Gericht, angeklagt des Freireisereiseplootts, Schleichhandels und der Urkundenfälschung. Heute wurde das Urteil gesprochen. Der 35jährige Kaufmann Emil Kaltenbach von München wurde zu 2 Jahren 6 Monaten, der 35jährige Kaufmann Joseph Amelungen aus Stuttgart und der 35jährige Kaufmann Helmut Deutscher aus Chemnitz zu je 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und außerdem zu 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die übrigen Angeklagten aus München und Chemnitz erhielten 1 Jahr 3 Monate bis 7 Monate Gefängnis; drei Angeklagte wurden freigesprochen.

Hamburg, 21. Juli. Ein Zuckerschwindel. Hier ist man einem umsonstigen Handel mit gefälschten Zuckerbezugsscheinen auf die Spur gekommen. Als Verkäufer wurde ein Bonbonfabrikant in Wandsbek ermittelt, der alle Scheine von Angehörigen der Zuckerbezugsstelle in Würzburg erhalten zu haben vorgibt. Er hat sie mit einem Verdienst von 200 Mark für den Schein abgesetzt. Die Käufer haben große Mengen von einem hiesigen Großhändler, der die Fälschung der Scheine nicht erkannt hat, abgehoben. Die Spur einiger Fälscher weist nach Duisburg.

Der erste deutsche Schlachtviehmarkt nach dem Kriege. Nachdem das badische Ministerium des Innern die Kommunalverbände ermächtigt hat, die öffentliche Bewirtschaftung von Vieh und Fleisch aufzuheben, machte der Kommunalverband Mannheim sofort von dieser Genehmigung Gebrauch. Es war in Mannheim am Montag der erste Schlachtviehmarkt. Im ganzen wurden 80 Schlachtrinder zugeführt. Kleinvieh ist noch keins angetrieben worden. Für Kälber und Schweine liegen jedoch Anmeldungen vor, so daß zu erwarten steht, daß durch Aufhebung der Zwangswirtschaft in Baden auch diese Tiere bald dem hiesigen Markt und damit den Verbrauchern wieder zugeführt werden können. Das Marktschloß erstreckte sich bis in die Nachmittagsstunden und gestaltete sich durch zahlreiche Beteiligung der Metzger und Händler sehr lebhaft.

Vom Büchertisch.

Als einen unentbehrlichen Führer wird jeder Geschäftsmann und Privatmann die im Deutschen Steuerchriften-Verlag, Robert Mchenbach, München M.B. 2. erschienene Steuertafel zum Reichs-Einkommen-Steuer-gesetz begrüßen. Vom kleinsten Einkommen bis zu den höchsten Rissen sorgsam durchgearbeitet und mit übersichtlichen Beispielen ausgestattet, ist die Steuertafel ein unübertreffliches Hilfsmittel zur Berechnung der pflichtigen Abgabe. Der billige Preis von M. 2.40 ermöglicht Jedermann die Anschaffung derselben. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Deutschen Steuerchriften-Verlag, München M.B. 2, Agnesstraße 6.